



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Numerus 512. Auszug Aus einem Brieff/ den P. Franciscus Märckl unserer
Gesellschaft ;issionarius auf seiner Reise den 4. Mertzen von Mexico nach
Rom erlassen. Haben wir verschidenen Zeitungen zu ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

was neues einfalt / wird solches ihnen von hieraus eilfertig mitgetheilt.

Die Tschiquiten leben dermalen Trost- und Hülf-los / weil sie von Corduba als dem Herz der Paraguairischen Provinz gar zu sehr entfernt seynd / auch alle Jahr ihr Land wegen Überschwemmung sechs Monath dergestalt erbärmlich unter dem Wasser stehet / daß kein Missionarius dahin gelangen kan. P. Raphaël Castannares, wessen unermüdeter Euffer keine Schranken leidet / bemühet sich aus allen Kräften jetzt zwar die würcklich bekehrten Samuken in behörige Ordnung zu bringen / nachgehends aber wird er die Uguaranen vollends in der: Christenthum abrichten / und hie-mit durch das Gebieth beyd: dieser Völckern ein sichern Weeg in die gegen Mittag gelegene Wüsten / wo nebst andern auch die Tschiquiten sich aufhalten / eröffnen.

Kurz zu sagen unsere Priester dringen an allen Orten und Enden emsig auf dem Heyden Erluchtung / absonderlich an beyden Ufern des Fluß Picol-majo, allwo die wilden Tschacos wohnen. Sollte dieser Entwurf von statten gehen / wurden gewiß solche Missionen denen Christenheiten von Guarana wenig nachgeben. Wie anmüthig und fruchtbar dem Tschacönen Erdreich sey / ist unnöthig hier zu melden / weil unser General-Procurator R. P. Antonius Machoni dasselbe samt dessen Nachbarschaft ausführlich zu beschreiben und mittelst des Drucks an den Tag zu geben gesinnt ist. Es wird Zweiffels-ohne auch ein Abdruck der Provinz Desterreich mitgetheilt werden. Falls Eure Ehrwürden mich abermal mit einem Brieff ergötzen wolten / so bitte ich denselben an gedachten Patrem Machoni zu stellen / damit solcher mir desto gewisser zukomme: Massen er mich sehr wohlleiden mag und mir bisher viel Gutthaten erwisen hat.

Ein langwieriger Haupt-Fluß hat mir die Feder und den Sinn dermassen gesperrt / daß ich jetzt bey erfolgter Ge-

nesung weder einige Zeit erübrigen / noch mit gegenwärtiger Sendschrift länger mich verweilen kan / weil die Arbeit mit-ler Zeit gar zu stark angewachsen ist. Ach wie schämt mich den preiswürdigen Titel eines Missionarii zu führen / indem ich in der That keinen Apostel sondern ein Philosophum spihle! Eure Ehrwürden geruhen doch ohne Unterlaß in dero heiligsten Altar:Opffer und Gebet meiner ingedenck zu seyn / auf daß ich allhier meinen Beruff nicht verscherze / noch Schaden an meiner Seeligkeit leide. Ich verbleibe

Eure Ehrwürden

Corduba in Tucuman
den 17. Nov. 1730.

Diener in Christo.
Ladislaus Oros.

Anmerckung über die Nahmen obgedachter Völckern.

Besize hierüber die zwey Land-Karten des XVI. Theil des Weltbotts.

I. Die *Guaranos*, sonst auch *Iaguaranos*, *Uguaranos* oder *Payaguas* genannt liegen in Ober-Paraguaria zwischen dem 20. und 23. Grad Süder-Breite; wie auch unter dem 316. bis 324. Grad der Welt-Länge.

II. *Tschaco* stehet in Nider-Paraguaria rechter Hand bey der Landschaft Tucuman.

III. *Samukos* stossen unten an die *Tschacos*, oben an die *Tschiquiten* an.

IV. Ubrigens ist zu wissen / daß unsere Spanier in Dero Benahmen nicht übereinkommen.

Numerus 512.

Auszug.

Aus einem Brieff / den P. Franciscus Märckl unserer Gesellschaft Missionarius auf seiner Reise den 4. März

Merzen 1732. von Mexico nach Rom
 erlassen. Haben wir verschiedene neue
 Zeitungen zu vernehmen. Er schreibt
 also: „Nichts soll auf Erden uns hin-
 „füranfreuen / uns / sag ich / dero Vat-
 „ter im Himmel ist. Ich kan bezeugen/
 „daß seit es der Göttlichen Vorsichtig-
 „keit gefallen hat mich anhero in Ameri-
 „cam zu versetzen / ich jederzeit ohne ge-
 „ringster Betrübnuß / fröhlichen Muths
 „verbliben sey / folgendes mit meinem
 „Beruff ganz vergnügt lebe. Wann
 „ich nun einerseits erwige / welcher ge-
 „stalten unser heilige Stifter Ignatius
 „das anlachende Glück für ein bösen /
 „das feindselige hingegen für ein guten
 „Vorbotten deß Aufnahms und der
 „Wohlfarth unserer Societät gehalten
 „habe / solte ich ja vielmehr sagen als
 „frohlocken; wann nicht anderseits das
 „Gewissen mich tröstete / daß ich bloß
 „allein um der Ehr Gottes und deß
 „Nächsten Heyls willen ohne andere
 „Absicht denen Obern mich für die Mis-
 „sionen unter den Heyden anerbotten
 „habe. So stärkt mich ebenfalls jener
 „Spruch deß Apostels: Diligentibus
 „Deum omnia cooperantur in bonum:
 „Jenen / so da Gott lieben / gedeyer
 „alles zum Guten. Rom. VIII. 28. Ach/
 „wann ich Gott aus all meinen Kräf-
 „ten liebte: Wurd ich ja nichts zu förch-
 „ten haben.

„Rom 1. May deß vergangenen biß
 „in den Merzen deß gegenwärtigen
 „Jahrs 1732. bin ich zehen Monath
 „lang in America aufgehalten worden;
 „allein ich werd / geliebts Gott / noch
 „den 26. Tag dieses Monaths nach de-
 „nen Philippinischen Inseln unter See-
 „gel gehen. Ich hab mitler Weile die
 „Zeit aus Gehorsam in den nächst bey
 „Mexico gelegenen neu-gebauten Der-
 „tern zugebracht / da ich zwanzig Sonn-
 „tag nacheinander das allda versam-
 „melte nackende Volk im Christlichen
 „Glauben unterrichtete / welches unter
 „während solcher Predig auf dem An-
 „gesticht gelegen ist / ein kleiner India-
 „nische Knab hingegen demselben mit
 „seiner Hand das Crucifix vorgehalten
 „hat.

„Jetzt will ich Eurer Ehrwürden
 „jene Kundschafften mittheilen / so wir
 „von den erst neulich aus den Philippi-
 „nischen Inseln angelangten PP. Procu-
 „ratoribus, welche ferner nach Rom ge-
 „hen werden / empfangen haben. Sie
 „seynd verwichenen Jenner 1732. zu
 „Acapulco ausgestigen und zwar aus
 „eben jenem Schiff / auf welchem wir
 „nach bemeldeten Eylanden werden be-
 „fürdert werden. Ich hab einige be-
 „meldeter Nachrichten aus dem Spa-
 „nischen völlig ins Latein übersezt / an-
 „dere hingegen verkürzt. Erstlich
 „kommt zum Vorschein ein Brieff P.
 „Joannis Antonii Cantova, unserer Ge-
 „sellschaft Missionarii, den er aus den
 „Inseln Palaos an P. Augustinum Soler
 „unserer Missionen in selben Ländern Ge-
 „neral-Procurem den 12. May
 „1731. hat ergehen lassen. Solcher
 „lautet / wie folgt.

„Gott sey gelobt, sagt P. Can-
 „tova, ich schreibe aus denen Eylan-
 „den de los Garbanzos, das ist, aus
 „denen Garbanzer-Inseln, welche
 „als ein Antheil zu dem Carolinischen
 „Seeland Palaos gerechnet werden:
 „So etwann in hundert groß- und
 „kleinen Inseln bestehet. Ich hal-
 „te mich dermalen mit P. Victore
 „Walter bey gedachten Garbanzen
 „in fridsamer Ruhe auf, nachdem
 „wir dieselben folgender Massen
 „glücklich entdeckt haben. Den 11.
 „Februarii 1731. seynd wir von dem
 „Marianischen Seeland auf einem
 „Nachen mit acht Schiffleuthen und
 „12. Soldaten abgefahen, und
 „den 2. Merzen an einem Frentag
 „bey erwehnten Garbanzen ange-
 „langt, als wir eben zum andern
 „mal unsere Andacht zu Ehren der
 „schmerzhaften Mutter Gottes
 „verrichteten. Es seynd solcher
 „Inseln sechs und dreyßig: Sie li-
 „gen von denen Marianischen 80.
 „Mei-

Meilen gegen Süd-Westen, alle ziemlich klein, und dererselben nur achte von Menschen bewohnt, welche insgesamt nebst viel andern Eylanden dieses Meers unter Vottmäsigkeit des Königs von Yap stehen. Yap ist ein grosse und volkreiche beyläuffig 50. Meilen von hier entfernte Insel gegen Süd-Westen zu Süden. Zwanzig Meilen von Yap gegen Süd-Westen befinden sich die grosse Eylander *Panleu*, die ebenfalls stark bewohnt seynd.

Demnach wir bey den Garbanzen eine Christenheit werden gestiftet und gesteißt haben, will ich bey ihnen Patrem Walter hinterlassen, und für mich selbst mit einem neuen Missionario, den wir aus Europa erwarten, nach Yap und Panleu reisen in sicherer Hoffnung innerhalb wenig Jahren diß ganze Seeland Palaos mit einer Menge Christglaubiger Seelen anzufüllen, absonderlich wann mehrere frische Priester uns zu Hülff kommen sollten. Mein erste Sorg ist gewesen unsere Wohnung mit einer guten Rings-Mauer zu verwahren, die nächst gelegene Inseln zu besuchen, aller Orten Kreuz zu pflanzen, die unmündigen Kinder zu tauffen, und die alten wenigstens obenhin zu unterweisen. Dern in Christo neugebohrnen Kindern werden bereits hundert sieben und zwanzig gezehlt, wozu in kurzer Zeit noch einige Knaben kommen sollen, welche wir mit sonderbarem Fleiß wohl abrichten in der Absicht sie hiernächst auf andere Eylanden zu schicken, damit sie

auf ihre Art das Evangelium verkündigen.

Wir haben unsern Sitz auf der Insel Fasalep erwählt, allwo wir alle Tag erstlich die Männer, nachmals die Weiber, jedes Geschlecht besonder unterrichten, auf daß sie von uns den Christlichen Glauben samt den gewöhnlichen Gebetern bald erlernen. Sie stellen sich fleißigst ein mit emsiger Lehrsüßigkeit und inbrünstigem Verlangen ohne Anstand getauft zu werden.

Unser Haus bißher eine Zuflucht und allgemeine Herberg aller Gäste. Die Dach-Drieße stehen nur drey Spann von dem Erdboden. Die Wände seynd aus kleinen Stäben wie ein Vogel-Kesig, und haben in ihrem Umfang sechs- und sieben kleine Thürlein, durch welche man kriechend hinein und hinaus schliffet. Dessen unerachtet lebe ich allhier vergnügter als in einem prächtig-gebaueten Collegio, obwohlen keine Hoffnung eines bessern Quartiers wegen unvermeidlichen Holz-Mangels vor viel Jahren hervor scheint; massen, die Cocos-Bäume allein ausgenommen, sonst auf diesen Inseln nichts als niedere Stauden und Hecken anzutreffen seynd, so zum Bau gar nicht dienen. Nichts destominder haben wir in unserer Herberg ein kleine Haus-Capell so zierlich, als sich immer thun ließe, aufgeschlagen und mit der Bildnuß der seligsten Jungfrau von Loreto ausgeschmückt, auch allda unter Lösung kleiner Feldstücken ein Hochamt gesungen.

Die

Die Indianer können das Gemähl Mariae und des Kind Jesus nicht genug anschauen: Wir müssen euch / sagen sie, ja glauben / daß ein wahrer einziger Gott sey / weil wir denselben samt seiner Mutter mit Augen sehen. Ferners haben wir zum Beschützer gegenwärtiger Insel den Heil. V. Ignatium erwählt, nachdem wir dessen neuntägige Andacht mit einer gesungenen Mess beschloffen hatten. Diese Indianer halten unter sich einige Pollicey-Ordnung. Ihre Häuser stehen, wie in Städten, Gemeinschafts wegen aneinander. Die Sprach ist so wohl von der Philippinischen als Marianischen sehr unterschieden. Die Nahrung bestehet schier allein in Cocos-Nüssen und Tuba, der Trunk hergegen in einem Wasser, welches sie aus denselben saugen. Ubrigens seynd diese Leuth eines aufgeräumten allzeit lustigen Gemüths: Singen Tag und Nacht ihre Lieder, wie in einem Kloster, wo ewiger Chor gehalten wird. Die meisten unter ihnen tanzen gern, zumalen am Mondschein, und zwar mit so schöner Zucht, daß die Manns- von den Weibsbildern unterschieden seynd, und wann das eine Geschlecht tanzt, das andere denselben nicht einmal zuschauen darff. Gleichwie aber sie mit klugendem Spihl nicht versehen seynd, also mäßigen sie ihre Sprung nach dem Gesang. Die Männer, jedoch mit alle, überstreichen ihre Leiber, und bemahlen dieselben mit mancherley Gestalten; ihre Ohrenlappen seynd durchbohrt

mit grossen Löchern, und mit einem kleinern in Mitten der Nasen: Sie stecken oder hängen in dieselben Blumen, riechende Kräuter, Kugeln aus Cocos-Schalen, aus Steinlein und aus Muscheln. Ein jeder trägt um die Lenden einen Gürtel, der zwey bis drey Finger breit, und theils aus schwarzen theils aus weissen Kugeln zusammen gefügt ist. Der Männern Kleid bestehet in einem langen Stück sauber gewobenen Zeugs, in welches sie den Leib künstlich einwickeln. Nicht allein diß Gewand, sonder auch so wohl der Männern als Weibern Angesichter samt dem Leib seynd gelb angestrichen mit einer gewissen Farb, so auf der Insel Yap verkauft wird. Die Weiber tragen einen Teppich, der von dem Gürtel bis auf die Knie herunter hängt von gleichem Zeug, wie bey den Männern, gewürckt. Die Knaben und Mägdlein schmücken ihr Haupt, den Hals, die Arm und Bein mit Blum-Kränzen, Balsam-Kräutern, und weissen Cocos-Laub: Tragen auch Arm-Bänder aus Careyen und Muschelwerk. Das Eisen wird von ihnen so hoch geschätzt wie bey uns das Gold: Als ich einen deßhalb befragte, hat er mir mit dem Finger auf den Himmel gedeutet und gesprochen, so hoch als der Himmel, stehet bey uns das Eisenwerk.

Was den Glauben anbetrifft, seynd sie ganz Heydnisch. Ihre Götter seynd gewisse Elus genannte Geister: Von welchen sie gutes hoffen

hoffen und Böses fürchten, doch nur in zeitlichen Dingen, weil sie des künftigen Lebens keine Erkenntnis haben. Dann, wie wohl sie sagen, daß die vom Leib abgeschiedene Seel in die Pollibis, das ist, in die Höll hinab fahre, wissen sie dennoch nit zu sagen, was die Höll sey, noch wie es endlich denen abgesonderten Seelen ergehe. Sie haben sichere Gebeter, mit welchen sie ihre Elös-Geister um ein reiche Erndte dern Früchten Tuba und Rimay, wie auch um ein glücklichen Fisch-Fang und so weiters ansehn. Man findet unter ihnen weder Tempel noch Götzen-Bild: Jedoch scheint an ihnen abergläubisch, daß sie etliche Coccos-Nuß als ein Opfer zum Fuß dieses Baums legen aus thörrichter Einbildung, die Elös haben all dort ihren Sitz. Sie beobachtten annehmens beim essen, trinken, anlegen und fischen vielerley läppi-sche Gebräuch; dessen ungehindert hoffen wir mit Göttlicher Hülff dieselben in kurzer Zeit abzuschaffen. Die hin und wieder befindliche Zauberer werden uns mehr zu schaffen geben, unerachtet die Kinder auf der Gassen wirklich begunnen haben ihrer zu spotten, auch sie als Betrieger und Teufels-Gesind auszulasteren, ja anzufangen und zu uns zu führen, so oft sie dieselben auf einer abergläubischen That ertappen. Als ich unlängst nach einer kleinen 4. Meilen von hier gelegenen Insel, damit ich allda die Kinder taufte, verreiset bin, bedrohet mich ein dergleichen Schwarzkünstler mit ei-

Joseph Stocklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

nem so starckem Ungewitter, daß wir in der Rückkehr alle ersauften solten. Allein derjenige, der allein die Wind und Elementen in seinem Gewalt hat, führte uns dermassen fürdersam hin und her, daß die Heyden selbst bekennet haben, ihre Götter vermögen wider unsern Gott nichts.

Wir leiden hier ein jämmerlichen Abgang an Lebens-Mitteln, dann, obschon wir nicht einsonder mehrmalen Türkisches Korn angesäet haben, will dennoch dasselbe nicht aufwachsen wegen der unendlichen Menge schädlicher Feld-Mäusen, welche allen in die Erden geworffenen Saamen also gleich verzehren, und auf keinerlei Art auszurotten seynd; dann, nachdem meine Dienst-Knaben derselben viel hundert gefangen haben, merckt man nicht, daß ihre Zahl abnehme. Die Noth zwingt mich auf meinem Schifflein nach denen Marianischen Inseln zu fahren, damit ich allda Reis, Türkcken-Korn, und Fleisch samt andern Ess-Waaren einkauffe. Ich werd aber meine Abreise von hier also anstellen, daß ich ein wenig ehender zu Guahan, als das von Acapulco aus America erwartene Schiff, eintreffe, mit Hoffnung von unsern zurück kommenden Philippinischen PP. Procuratoribus zwey neue Missionarios für diese Christenheit zu erbetteln, welche Gott segnen, vermehren, und befürdern wolle. Geschriben auf der Insel Falalep bey den Garbanzen den 12. May 1731.

S

So

So weit erstreckt sich der an Patrem Soler lautende Brief obgenannten P. Joannis Antonii Cantova; ich hab bey-
nebens die Abschrift eines andern ge-
lesen / den er schier zu gleicher Zeit an den
Philippinischen Provincial Soc. Jesu
abgefertigt / und der Königl. Spanische
Rath von Manila nicht allein bestättiget/
sonder auch an Ihre Catholische Majest.
nach Madrid geschickt hat mit inständi-
ger Bitt unsern Missionariis von Palaos
aus der Königlichen Cammer so viel
Einkommens anzuweisen / als zu ihrer
Zukunft erfordert wird. Diese zwey-
te Sendschrift kommt mit der erstern
völlig übereins / allein sie hat unterhalb
einen Zusatz / der uns Sorgen macht / es
dürfte wohl vom leidigen Satanas das gan-
ze Werk hintertrieben werden. Bemelde-
ter Zusatz bestehet in folgenden Worten:
„P. S. Als ich obgedachter Massen
„meinen Rachen besteigen und
„nach dem Marianischen Seeland
„schiffen wolte, haben meine Gar-
„banzen sich auf einmal verändert,
„und sattfam zu erkennen geben,
„daß ihr voriger Cyffer gegen un-
„sern Glauben zimlich erkalt sey.
„Den Anlaß hiezu hat erregt ein
„gewisser aus den Marianischen
„Inseln zurück kommener Mann,
„welchen ein Sturmwind von den
„Garbanzischen Eylanden bis dahin
„getrieben hatte. Dieser hat sei-
„nen Landsleuthen erzehlet, was
„für schwere Frohn-Dienst die ar-
„men Marianer denen über sie herr-
„schenden Spaniern zu leisten ge-
„zwungen wären, mit der Versi-
„cherung, daß die Garbanzen und
„andere Inmwohner dern Inseln
„Palaos ebenmäßig all- ihrer Frey-
„heiten beraubt und diesem harten
„Joch solten unterworfen werden,
„falls sie das Christliche Geseß
„annehmen würden.“ Diß Pater
Cantova.

Die Philippinischen Procuratores
haben mündlich hinzu gefügt / solche
Gemüths-Änderung dern Garbanzen
dürfte wohl eine Aufrühr unter diesem
Volk erwecken / welche zu hintertreiben
Pater Cantova umgeseelt und nicht
selbst sich auf die Marianischen Inseln ver-
fügt / sonder Pater Walter aus der
Ober-Teutschen Provinz statt seiner
dahin gesandt habe / der sich zwar un-
verzüglich auf die Reise begeben hätte/
aber von den erschrocklichen Sturmwin-
den / so zwischen deren Marianischen Ey-
landen und denen Inseln Palaos fast ewig
toben / nicht auf Guahan getragen / son-
der überzwerch bis auf Manilam, so des
Philippinischen Seelands Hauptstadt
ist / sey geworffen worden: Allwo ab
seiner Ankunft jederman und sie Procu-
ratores selbst sich heftig entsetzt hätten;
dann er wäre daselbst drey Tag vor ih-
rer Abreise antommen. Was indessen
dem Götts-erferrigen P. Antonio
Cantova widerfahren sey / wüßten sie
nicht zu sagen. Die Göttliche Obhand
wolle alles zu ihrer größern Ehr / und
zur Seeligkeit dern neubefehrten Gar-
banzen verleiten. Wie wäre es / spricht
Pater Märckel / wann das Glück diesen
Böckern Christum zu verkünden auf
mich springen sollte?

Numerus 513.

Auszug eines andern Briefs
R. P. Dominici Maderay dern Missio-
nen Soc. Jesu in Madura Vorste-
hers:

An den P. General-Procuratorem
der Philippinischen Eylanden.
Geschriben den 5. Junii 1730.

Die Mission von Madura, wie ob-
nedem bekannt / ligt mitten un-
ter den Heyden / von welchen
sie immer verfolgt wird / wie nicht we-
niger zuweilen von den Holländern
und Dänen / an derer Handel-Stadt
sie